

Exemplare von Dünger zur Schau ausgestellt. Für das nächste Jahr ist die Stadt Altenburg zum Versammlungsort auserkoren, und der Geh. Rath von Büstemann zum ersten Vorstand erwählt worden.

Zweihylbige Charade.

Die Erste, sie kann nur gebeh'n
In südlich-heißen Jahren,
Und vor der Zweiten — eine Pein! —
Wäg' Leben Gott bewahren!
Wein Ganzes da oft helfen muß,
Wo's Erste war im Ueberfluß.

Auflösung der Charade in Nr. 79:
Waldborn.

Großbottwar, Oberamt Marbach. [Weinlese.] Am Montag den 10. October beginnt die Vorlese und wird die allgemeine Lese Mittwoch den 12. fortgesetzt. Der Stand der Weinberge ist schön und läßt sich in jeder Beziehung ein guter Herbst erwarten. Wir laden die Herren Weinkäufer zu zahlreichem Zuspruch höflich ein und versichern möglichst schnelle Beförderung unter der Kelter.

Den 6. Oct. 1842.

Stadttrath.

Bachnang. [Haus- und Gartenerkauf.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr besitzendes Wohnhaus mit einer gut eingerichteten Wohnung sammt Werkstatt, sowie ihren Garten im Schloßle aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können es täglich einsehen, und mit Hrn. Gottlob Mezger einen Kauf abschließen.

Friedrich Weigle,
Weißgerbers Wittwe.

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 1. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	24	14	10	14	—
„ Dinkel . . .	7	—	6	37	6	15
„ Gem. Frucht . . .	10	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	12	24	—	—	—	—
„ Korn . . .	9	36	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	15	9	45	9	36
„ Haber . . .	7	7	6	19	4	48

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Besthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 5. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	16	15	4	14	16
„ Dinkel alter . . .	5	50	5	6	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	12	6	52	6	30
„ Roggen . . .	10	40	10	16	—	—
„ Gemischtes . . .	9	36	—	—	—	—
„ Waizen . . .	15	28	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	19	5	12
„ Weischofen . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . . .	—	30	—	—	—	—

Brod - Tare.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 6 1/2 Loth.

Fleisch - Tare.

1 Pfund Rindfleisch 5 kr.
„ Kalbfleisch 4 —
„ Kalbfleisch 8 —
„ Schweinefleisch 6 —
„ Schweinefleisch abgezogen 6 —
„ Hammelfleisch gemästetes —
„ Hammelfleisch geringeres —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 1. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	1	56	1	45	1	40
„ Gemischt	1	30	1	11	1	4
„ Korn	1	12	1	2	—	56
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Tare.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 11 kr.
Ein Kreuzer-Brod 6 Loth. 1 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 81.

Dienstag den 11. October

1842.

(Fortsetzung und Schluß.)

An den gleichen Tagen, da sich auf den Schlachtfeldern von Jena und Auerstädt das tolle Kriegsglück entschieden auf seines Liebings Seite neigte, brach auch der württembergische Heertheil aus dem Vaterlande auf, um nach Sachsen zu marschiren. In starken Lagmärschen zogen sie über Heilbronn, Hall, Kirchberg, Rothenburg a. d. Tauber, Windsheim, Enskirchen, Pechnis nach Baireuth, von da über Hof, Plauen, Zwickau und Freiberg nach Dresden. — Während dieser Zeit aber hatte Preußens Hauptstadt den Siegern die Thore geöffnet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Heute ist der Preis von 8 Pfund Kernbrod auf 24 kr. und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 7 Loth festgesetzt worden.
Den 7. Oct. 1842.

Oberamt.
Stockmayer.

Bachnang. Das Reg. Blatt Nr. 46 enthält einen Nachtrag zu der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 24. April 1835, betreffend die Vorsichtsmaßregeln in Beziehung auf die Färbung von Conditormwaren und Kinderspielzeug, des Inhalts, daß das neuerlich in den Handel gekommene künstliche Ultramarin den unbedingt erlaubten Farben beizuzählen ist, während das sogenannte unächte Ultramarin (Cobaltblau, Smalte) wie bisher unbedingt verboten bleibt.

Dabei wird, zu Verhütung einer Verwechslung beider Farbstoffe, die Belehrung erteilt, daß künstliches Ultramarin, mit verdünnter Schwefelsäure, Salpetersäure oder Salzsäure übergossen, unter Entwicklung eines Geruchs nach faulen Eiern von dem sich entwickelnden Schwefelwasserstoffgas, schon nach wenigen Minuten völlig entfärbt wird, und eine unreine weiße Farbe annimmt, die gleiche Wirkung aber auch bei Vermischung mit destillir-

tem Essig, oder selbst mit gewöhnlichem gutem Essig, nach Verfluß einiger Stunden eintritt, nachdem gleich Anfangs eine Trübung die beginnende Zerfetzung der Farbe angekündigt hat, während Cobaltblau und Smalte bei gleicher Behandlung ganz unverändert bleiben.

Nach der Verfügung vom 24. April 1835 sind bei allen Conditormwaren und bei allem Kinderspielzeug bei 10 fl. Strafe verboten:

- Gold- und Silberfarbe:
- Unächter Gold- und Silberschaum.
- Musiv-Gold und Musiv-Silber.
- Weißer Farbe:
- Bleiweiß (Schiefer-, Kremser-, Berliner- und alles unter anderem Namen vorkommende, aus Blei bereitete Weiß).
- Bismuthweiß (Schmink-, Spanischweiß).
- Zinnweiß.
- Zinkweiß.
- Weiß aus Schwerspath.
- Gelber Farbe:
- Kauschgelb (Operment, Auri-Pigment, Realgar).
- Bleigelb (Rafikot, Englischgelb).
- Mineralgelb (Kastergelb).
- Neapelgelb (Spiegelgelb, Neu- [Chemisch] Königsgelb).

Chinesergelb.
Summi-Gutt.

Grüne Farbe:

Grünspan (sowohl gemeiner als kristallisirter).
Berggrün (Braunschweigergrün).
Scheelgrün (Kobalt-, Mineral-, Kaiser-, Nitris-, Nifel-, Del-, Schwedisch-, Schweinfurter-, Papageigrün, und ähnliche aus Kupfer und seinen Verbindungen mit Arsenik und andern Stoffen bereitete grüne Farbe).

Bremergrün.
Chromgrün.

Blaue Farbe:

Berlinerblau (Preussisch-, Pariserblau).
Kobaltblau (blaue Schmalte, Königsblau, blaue Stärke, unächter Ultramarin, Chemischblau, Thénardsblau).
Mineralblau (Berg-, Kalk-, Englischblau), und ähnliches aus Kupfer oder Kupfer-Bitriol mit Kalk, Ammoniat, Alaun u. dergl. bereitetes Blau.

Blauer Carmin.

Blau aus dem Saft von Rittersporn oder Eisenhutblumen bereitet.

Rothte Farbe:

Zinnober (sowohl gemeiner Maler-Zinnober, als seine übrigen Sorten).
Mennig (Bleiroth, Saturnuroth).
Chromroth.

Violet Farbe:

Kobalt-Violet.
Den 9. Oct. 1842.

Oberamt.
Stoekmayer.

Murrhardt. [Steuer-Einzig.] Die Amtsangehörigen haben am Freitag und Samstag, den 14. und 15. d. M., bei Gefahr der Presse auf 4 Monate ihre verfallene Steuerquote pro 1842/43 nach dem Maßstabe von 1839/40 vollständig und untheilbar zu bezahlen, was die Amtsanwälte durch ihre betreffende Bürgermeister bei eigener Verantwortung jedem Steuerpflichtigen bekannt machen zu lassen haben.

Den 5. Oct. 1842.

Gesammtgemeindepflege.

Jur. [Gläubiger-Aufruf.] Es werden hiemit die diesseits unbekannt Gläubiger des kürzlich gestorbenen Christian Weis, Holzmachers von hier, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen der nächsten 10 Tage bei dem Ortsvorstand dahier um so gewisser geltend zu machen und zu erweisen, als sie sich sonst selbst zuschreiben haben,

wenn sie bei der Erledigung der Verlassenschafts-Sache des gedachten Weis nicht berücksichtigt werden.

Den 7. Oct. 1842.

vdt. Amts-Notar: Die Theilungs-Behörde.
Seiferheld.

Heilanstalt Winnenthal. [Dienst-magdgesuch.] Bis Martini d. J. werden für Dienstmägde 2 Stellen offen. Lustbezeugende können bei unterzeichneter Stelle, unter Vorweisung von Heimathscheinen und Prädikatszeugnissen, melden.

Den 6. Oct. 1842.

Oekonomie-Verwaltung.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Defen-Empfehlung.]

Unterzeichneter erhielt vor wenigen Tagen neue Zufuhr von Cremitage-Defen, innen und außen heizbar, Oval-, Säulen-, Saar- und Kasten-Defen, die bei herannahender kalter Witterung zu geneigter Abnahme bestens empfiehlt

Hermann Richter.

Bachnang. Spar- und Pforzheimer Heerdchen empfiehlt

Hermann Richter.

Bachnang. [Haus- und Gartenverkauf.] Die Unterzeichnete ist gesonnen, ihr besitzendes Wohnhaus bei der Post, sodann eine Werkstatt mit gut eingerichteter Wohnung im Biegel, sowie ihren Garten im Schloßle aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können es täglich einsehen, und mit Hrn. Gottlob Mezger einen Kauf abschließen.

Friedrich Weigle,
Weißgerbers Wittwe.

Bartenbach, Schultheißerei Sulzbach a/M. [Warnung.] Da mein lediger Sohn Gottlieb Hirzel fortgesetzt Schulden contrahirt und ich Mehreres schon für ihn bezahlt habe, so erkläre ich nun, daß ich von jetzt an keinen Kreuzer mehr für denselben bezahle, und Jeder, der ihm Geld anleiht oder etwas borgt, hat die Schuld sich selbst zuzuschreiben, wenn er nicht wieder zu seiner Restitution gelangt; darauf ich besonders Wirth, Handwerksleute u., aber auch Jedermann aufmerksam mache.

Jakob Hirzel.

Dypenweiler. [Obst-Verkauf.] Aus dem herrschaftlichen Garten wird Dienstag den

18. Oct. das letzte Brechobst per Simri zu 48 kr. verkauft. Spätere Bestellungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Den 9. Oct. 1842.

Fromm, Gärtner.

Michelbach.

Groß-Herbst-Anzeige.

Der Unterzogene läßt andurch an die Honoratioren von der ganzen Umgegend die freundliche Einladung zur Abhaltung eines Herbstes in seinem so schön gelegenen Weinberge ergehen, und versichert dabei die beste und billigste Bedienung. Derselbe solle den nächsten Samstag Nachmittags beginnen, und Abends mit einem Feuerwerk enden, wozu jedoch die zu erwartenden Gäste das erforderliche Material selbst gefälligst mitbringen wollen, wofür sie dann mit vorzüglichen Trauben und einer herrlichen Aussicht, in geselligem Vereine genossen, werden entschädigt werden.

Den 10. Oct. 1842.

Gastgeber Lauer.

Bachnang. Gestempelte Weinscheine und Weineinlags-Urkunden sind für 14 kr. der Bogen vorrätbig zu haben in der Berthold'schen Buchdruckerei.

Der lustige Schuster.

(Fortsetzung.)

Alle anwesenden Hof- und Staatsbeamten gingen mit einer tiefen Verneigung am Bette vorüber, in welchem der lustige Schuster mit gestügtem Kopfe und einem starren Lächeln wie eine Bildsäule lag.

Jetzt trat aber sogar eine Dame in Prachtgewändern an's Bett und sagte:

„Und bin ich nicht Ew. Hoheit königliche Gemahlin?“

„Ei, Ihr meine Gemahlin?“ rief Wilhelm plötzlich wie verklärt aus der starren Bewunderung in Jubel und Leben übergehend. „Ich wußte zwar nicht, daß ich verheirathet bin, doch da ich's einmal bin, so bereue ich's nicht, nein wahrhaftig nicht!“

Alle Anwesenden lachten über diese naive Galanterie des lustigen Schusters gegen das als Herzogin auftretende hübsche Kammermädchen Isabella's von Portugal.

Uebrigens gerieth Wilhelm aus einer Ueberraschung in die andere; daß er wach sey, wußte er jetzt, doch daß er sey, der er seyn sollte, das wollte ihm nicht in den Sinn.

Indeß half weder Sperren, noch Betheuern, daß er keine Hoheit sey, sondern der Schuster Wilhelm; er erhielt statt der Antwort neue Ehrenbestellungen, und von allen Seiten wurde ihm mit Hand und Mund so einstimmig und warm betheuert, er sey der Graf von Holland, daß ihm zuletzt wirklich der Kopf wirbelte, und er nicht mehr recht wußte, ob sein früherer Zustand nicht etwa nur ein Traum gewesen, und er sich jetzt in seinen wahren Verhältnissen befinde?

„Im Grunde bin ich lieber Fürst, als Schuster!“ rief Wilhelm endlich gefaßt. „Aber Ihr könnt mir's glauben, ich war gräulich verzaubert, denn ich glaubte lange steif und fest, daß ich der Schuster an der Ecke der Korte-Poote sey!... Aber,“ setzte er fragend hinzu, „ich heiße wirklich nicht Wilhelm?“

„Hoheit will mit uns scherzen!“ erwiderte das Kammermädchen als Herzogin.

„Da war' ich also wahr und wahrhaftig der ruhmrreiche, großmächtige und gewaltige Philipp, Herzog von Lothringen und Burgund, Graf von Holland, Seeland, Flandern, Hennegau, Herr von Friesland?... Nun, wenn das kein Höllenspuß und keine Teufelei ist, so soll mich's von Herzen freuen. Philipp, ich bin mit Dir zufrieden!“

„Hoheit weiß sehr wohl, wer sie ist, und beliebt uns diesen Morgen zu necken,“ bemerkte der Marschall.

„Ich Euch necken?“ fragte Wilhelm in bester Laune. „Ja, Ihr habt Recht; ich war ein Einfaltspinsel! Aber der Kopf des Menschen ist ein Ding, das nicht immer gleich Alles faßt. — Ich glaub's Euch, ja ich bin der Herzog von Burgund, weil Ihr mir's sagt. Ich kann nur gar nicht begreifen, wie ich zu der Idee kam, ich sey der Schuster Wilhelm. Also dieß Alles hier gehört jetzt mir?“

„Kann Ew. Hoheit daran zweifeln?“

„Und das Bett auch? Auf Ehre, 's ist ein köstlich Bett; ich habe noch nie besser geschlafen. Und Ihr versichert, daß die hübsche Person da meine Frau ist? Freut mich ganz außerordentlich!“

Die ganze Gesellschaft lachte; doch die Dame, welche sich als die Herzogin präsentirte, gab den Anwesenden einen Wink, verneigte sich und sagte:

„Wir wollen uns eine Weile zurückziehen, bis Ew. Hoheit sich angekleidet hat.“

Und sie entfernte sich mit den Hofdamen.

Als die Damen den Saal verlassen, erhob sich der Langschläfer selbstgefällig aus dem schönen

Bette. Der Garderobemeister trat jetzt ehefurchtvoll herzu und fragte:

„Welche Beinkleider will Ew. Hoheit heute anziehen?“

„Welche Hosen? Da hab' ich wohl gar die Wahl? Das hätt' ich mein Lebtag nicht gedacht! Wer die Wahl hat, hat die Qual. Doch das fehlte noch! Gebt mir die ersten besten, wenn nur keine Löcher drin sind.“

„Monseigneur beliebt zu scherzen; alle Beinkleider Ew. Hoheit sind im besten Zustande. Bezieht Ew. Hoheit die grünsamtenen mit Goldstickereien?“

„Nun freilich die grünsamtenen mit Goldstickereien!“ schmunzelte der lustige Schuster.

„Und die mit Granaten besetzten Träger?“

„Versteht sich, die mit Granaten.“

„Und die Schnabelschuhe von rothem Saffian?“

„Von rothem Saffian, ganz recht. Wie die Schuhe, so der Mann, pfleg' ich zu sagen; also fein!“

„Und das Wams von hochrother Seide?“

„Schön!“

„Und die Schärpe mit dunkelbrauner Seide und Silber?“

„Vortrefflich!“

„Und den Hut mit rother Krämpe?“

„Ja doch! Was unser eins doch geplagt ist. Nur geschwind, geschwind! Hätt' ich jemals gedacht, daß ich um Kleider so viele Worte machen sollte.“

„Und für den Gang zur Messe den Hermelinmantel?“ fragte der Hofbeamte mit unverwundlicher Ruhe.

„Den Hermelinmantel, versteht sich; nie ohne Hermelin!“

Bier Hofjunker brachten die Kleidungsstücke jetzt auf seidenen Kissen, und standen bereit, den Herrn und Gebieter anzulegen.

„Ei was, Männchen,“ antwortete der ehrsame Schuster, „denkt Ihr, ich wäre lahm, und könnte mir nicht selber die Siebensachen anthun?“

„Das würde sich für Ew. Hoheit nicht passen,“ bemerkte der Garderobemeister.

„Wenn das freilich...“ stammelte Wilhelm.

„Nun so macht, was Ihr wollt!“

Während der lustige Schuster herausgeputzt wurde, sah man es ihm an, daß er in immer größeren Zwiespalt mit sich selbst gerieth. Dieser Contrast seines äußern und innern Menschen wurde durch die Prachtgewänder noch schreiender, peinlicher. Indes bald hatte er seine gute Laune wieder, und als er angekleidet vor den Spiegel trat, nahm er plötzlich eine Haltung an, die mindestens bewies, daß er einen angeborenen Takt für das

Schickliche und Schöne habe. Er war wie umgewandelt, forderte ruhig, was er nöthig hatte, und behandelte die Bedienung mit einer freundlichen Herablassung und einer Herzlichkeit, die für ihn einnahm.

Jetzt wurde der Pseudo-Herzog in den Speisesaal geführt, wo ein köstlicher Morgenimbis bereit stand. Das Feinste und Beste, welches ihm hier gereicht wurde, vermehrte seine Gemüthsruhe beträchtlich, und als er einige Humpen feinen Wein genossen, fühlte er sich durchaus in seinem Elemente, und ließ sich Monseigneur und Hoheit nennen, als ob er es von Kindesbeinen an nicht anders wüßte.

Nach dem Frühstück verspürte er Lust, einen Spaziergang durch die Straßen der Stadt zu machen, und sich dem Volke zu zeigen. Ob er nicht nebenbei dadurch noch etwas bezweckte, muß dahin gestellt bleiben; genug, nur mit vieler Mühe wurde ihm eingeredet, die Hofetikette erfordere es, daß er jetzt in die Messe gehe. Es läßt sich nicht verkennen, daß dieß den Scherz etwas weit treiben hieß; doch muß man bedenken, daß jene Zeiten, welche in den Kirchen Narren- und Eselsfeste feierten, in diesem Punkte sehr harmlos dachten.

Der lustige Schuster wurde also in die Hofkapelle geführt, und da er von Natur ein sehr guter Mensch war, so betete er wirklich trotz seiner ungewohnten Stellung, Kleidung und Umgebung so andächtig, daß der Herzog Philipp höchlich davon erbaut ward.

So war es 10 Uhr geworden, als ihm angekündigt wurde, daß die Geschäfte im Thronsaale seiner harrten, und daß, da heute Gerichtstag sey, die Parteien bereits seit einer Stunde der Ankunft des Grafen von Holland im Vorzimmer gewärtig seyen.

3.

Wollten wir ein Lustspiel schreiben, so würde sich uns in der jetzt beginnenden Scene reicher Stoff bieten. Indes wir wollen weder dramatisiren, noch erfinden, sondern nur einfach nachzählen, was die Chronik uns von dem Schwanke berichtet.

Als Wilhelm auf dem Throne saß, erschienen sofort mehrere Parteien mit Anliegen, Gesuchen und Klagen. Die Streitpunkte, um die es sich hierbei handelte, waren größtentheils so derber Art, daß wir Anstand nehmen, sie hier mitzutheilen. Wilhelm entschied übrigens mehrere verwickelte Fragen mit so viel gesundem Menschenverstande und Takte, daß Philipp sich vor Freude die Hände rieb und der ganze Hof vor dem lustigen Schuster Respekt bekam.

Da trat ein Mann vor, welcher im Namen des Schenkwrths an der Schweninger Straße 11 Gulden einlagte, die ihm ein Mann schuldig sey, welcher das Schuhmacherhandwerk triebe, Wilhelm heiße, und einer der verfoffensten Kerle im ganzen Haag sey.

„Ich kenne den Burschen!“ unterbrach der Richter auf dem Throne den Kläger, „Ihr braucht mir ihn nicht zu schildern und ihn auch gar nicht so schwarz zu machen. Denn wenn er gern ein Gläschen trinkt, so beweist das nur sein ruhiges Gewissen und sein fröhlich Gemüth; und wenn er jetzt nicht gleich zahlen kann, so seht Ihr doch wohl, daß es ihm nicht an gutem Willen fehlt, sondern am Baaren. Er ist ein guter Kerl, und wir wollen ihm wohl. — Wo ist denn mein Schatzmeister?“

„Was befehlt Ew. Hoheit?“ fragte ein greiser Hofmann, mit einer Verbeugung vortretend.

„Seyd so gut,“ sagte Wilhelm mit bittendem Tone, „dem Manne hier die verlangten 11 Gulden zu zahlen; laßt Euch aber die Rechnung quittiren. Schatzmeister, und da Ihr gerade bei der Hand seyd, so schickt doch dem armen Teufel an der Ecke der Korte-Poot 200 Stück neue Gulden, wobei Ihr bemerken mögt, daß er sie gut anwenden solle.“

„Ew. Hoheit belieben zu scherzen.“

„Nein, Schatzmeister, ich weiß, was ich sage, und setze deshalb hinzu, daß Ihr zu den 200 Gulden noch 25 Flaschen von dem feinen Wein thut, der mir beim Frühstück so trefflich mundete. Auch darüber laßt Ihr Euch einen Empfangsschein ausstellen, und damit Punktum. — Wir wünschen jetzt zu tafeln!“ (Fortf. folgt.)

Stuttgart.

Protokoll = Auszug aus der zweiten Sitzung der ersten Sektion der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Stuttgart am 23. Septbr. 1842, in Betreff der zu ergreifenden Maßregeln gegen die für den Landwirth durch die dießjährige Dürre eingetretenen Calamitäten.

Wie zu erwarten stand, so wendete die Sektion für den Ackerbau gleich nach Beginn ihrer ersten Sitzung auf den Antrag des Herrn Ritters Kallina von Jätthstein aus Böhmen ihre Aufmerksamkeit folgendem; im Augenblicke so höchst wichtigen, Thema zu: „Was können die Landwirthe

thun in denjenigen Gegenden Deutschlands, wo die dießjährige, unerhört trockene Bitterung und Dürre schon jetzt, mehr noch für den bevorstehenden Winter und theilweise für nächstes Jahr Futternoth herbeigeführt hat, oder wahrscheinlich herbeiführen wird?“

Der erste Vorstand, Akademie-Direktor Dabst aus Eldena, spaltet den Gegenstand in folgende drei Abtheilungen:

1) Ob und welche Abhülfe noch diesen Herbst geschehen kann, 2) was für das nächste Jahr zu thun wäre, um da, wo die heurige Kleesaat nicht gediehen, der drohenden Futternoth vorzubeugen, 3) wie wir uns bei dem notorischen Futtermangel für den nächsten Winter einrichten können, um einen möglichst großen Theil unseres Viehstandes möglichst gut durchzubringen.

Zum ersten Punkt: In Betreff des ersten Punktes kann es sich freilich nur davon handeln, was zu Ende Septembers und Anfang Octobers noch geschehen kann. Neue Saaten zu machen, welche noch diesen Winter benützt werden können, wäre wohl kaum noch ausführbar. Von der Waide, fährt der Vorstand fort, versteht es sich von selbst, daß sie, so weit thunlich, im Spätherbst noch benützt werde. Es frage sich nun, welche andere Hilfsmittel in Anwendung gebracht werden könnten, und er fordert auf, solche in Vorschlag zu bringen.

Professor Kauffmann aus Bonn: Ich bin im Falle, ein ganz eigenthümliches Mittel angewendet zu haben, welches vielleicht dem einen oder anderen der Herren gleichfalls zu Gebote steht: ich kann nämlich über eine ziemlich große Menge wilder Kastanien verfügen; Viele, welche dieses Mittel versucht haben, lassen sich davon zurückschrecken, indem das Vieh Anfangs die Kastanien ganz verwirft; ich habe aber ein einfaches Mittel gefunden, das Vieh zur Annahme derselben zu bringen. Man kocht Anfangs die Kastanien, welche so viel Mehlstoff, als der Haber haben, und erhält dann eine braune bittere Brühe; diese gießt man ab; man übergießt die Kastanien abermals mit Wasser, das man wieder eine zeitlang daran stehen läßt, und dann zum zweiten Male abgießt; alsdann ist die Bitterkeit ganz weg; die Kastanien in diesem Zustande könnte man essen, so süß werden sie; jedenfalls nimmt sie das Vieh gerne an. Unmählig kann man alsdann zu Verfütterung in rohem Zustande übergehen. Ein zweites Mittel, das Vieh zur Annahme der Kastanien zu bringen, ist, wenn man sie roh zerstampft und mit Kleie vermengt.

Direktor v. Seyffer von Stuttgart: Bei uns werden die Kastanien häufig als Futter

für die Schafe angewendet, welche sie ohne weitere Zubereitung gerne fressen. Nach meiner Ansicht ist es von großer Wichtigkeit für die Schafhaltung, dieses Mittel den Winter über zu benutzen. In den beiden hiesigen Schloßgärten habe ich schon manches Jahr 1000 bis 1200 Sri. Kastanien erhalten, die auch in anderen, futterreicheren Jahren reißende Abnahme zu 8 bis 10 kr. für's Sri. gefunden haben.

Geheimer Kriegsrath Menzel aus Berlin: Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich der mitgetheilten Verfahrensweise hinsichtlich der Anwendung von Kastanien Werth beilege und im Hinblick auf die bedeutenden Kastanien-Aleen nur bedauern muß, daß dieses kräftige Nahrungsmittel so vielfach unbenutzt bleibt und vergeudet wird; namentlich in Preußen, wo es viele mit Kastanien bepflanzte Straßen gibt, gehen fast alle Kastanien nutzlos verloren.

v. Fellenberg aus Rheinpreußen: Etwas häufiger als die Roskastanie ist die Eichel; ich habe mehrere Versuche mit Eichelfütterung gemacht und dabei die Eicheln ebenso behandelt, wie der Hr. Redner vor mir die Kastanien. Wenn man sie ordentlich auskocht und die schwarze, bittere Brühe, die dem Vieh ungenießbar ist, abgibt, so geben die Eicheln ein gutes Mastfutter. Bei solcher Fütterung wird zwar Anfangs das Vieh unruhig, zerstampft man aber die Eicheln und vermengt sie mit Kartoffeln, so gewöhnt sich das Vieh leicht daran und bleibt dabei ganz gesund.

Gutsbesitzer Schattenmann aus Landau: Die Bitterkeit, welche die Eichel enthält, ist für den Magen stärkend, und man gebraucht sie ja deswegen auch als Gesundheitskaffee; vermengt man sie mit andern Futterstoffen, so braucht man sie nicht zu kochen und abzugießen.

Kammerherr v. Breitenbach aus Thüringen: Ich habe Eicheln in unvorbereitetem Zustande mit Vortheil zur Schaffütterung verwendet und gefunden, daß die Schafe sie recht gerne fressen.

Postmeister Widenmann von Reutlingen erkennt den Werth der Eichelfütterung mit Zusatz von anderem kühlerem und voluminöserem Futter an, warnt aber gegen zu starke oder gar ausschließliche Eichelfütterung, da er hierin traurige Erfahrungen gemacht habe. (Fortf. folgt.)

Mannichfaltigkeiten.

— Lange hat kein Wort so allgemeinen und freudigen Anklang gefunden, als die Gesundheit, die der Erzherzog Johann von Oesterreich am Rhein ausbrachte, und worauf er mit dem König von

Preußen anließ. „Nicht Preußen, nicht Oesterreich, sondern das eine, einige Deutschland, fest und stark wie seine Berge.“ Als der Erzherzog nach Heidelberg kam, brachte ihm der Liederfranz einen Abendgesang mit herrlichen deutschen Liedern. Auch die deutschen Gesangsvereine müßten Deutschland heben und einigen, meinte der Erzherzog.

— Nach spanischen Gesezen wird am 10. Oct. die kleine 12jährige Königin Isabella volljährig. Ihr Vormund wird abtreten und dagegen ein Curator an dessen Stelle kommen. Sie hat viele Heirathsanträge.

— (Zur Nachahmung bei Schulzenwahlen.) Die Wahl des neuen Fürsten von Serbien, Alexander Petrowitsch Czerny, ist vor 6 geladenen Kanonen mit brennenden Luntten geschehen. Die Wahl fiel einstimmig auf den, der hinter den Kanonen stand. Das ist noch praktischer und kräftiger, als das Mittel des Herrn Amtmanns in der Veller'schen Fabel.

— Damit Jeder sich in Zeiten mit seinem Weinzahn gehörig einrichtet, melden wir, daß in der Rheinpfalz ein voller Herbst, in dem Rheingau dagegen nur ein halber erwartet wird, daß aber der Wein an Güte selbst den berühmten 3er übertrifft wird. Das müssen wir uns gefallen lassen.

— Die Allg. Ztg. schreibt aus Marseille, 24. Sept. Unsere Stadt ist seit gestern wieder mit einem jener Vorfälle beschäftigt, die in Frankreich leider zu oft noch vorkommen und dem französischen Clerus weder Ansehen noch Sympathie zu verschaffen geeignet sind. Der Schauspieler Darboville, seit Jahren der Liebling des Publikums, selbst einer Marseiller Familie angehörig, deren zahlreiche Verwandtschaft seit langer Zeit hier angesiedelt ist, Eigenthümer von ein paar Häusern und auch außer dem Theater als rechtschaffener Mann in allgemeiner Achtung, war, als er gerade der Probe eines neuen Stückes beiwohnte, vom Schläge getroffen todt nieder gefallen. Bei solch einem plötzlichen Ende konnte natürlich der arme Schauspieler weder an Beichte noch Bekehrung denken; dessenungeachtet wurde der betrubten Familie von Seite des Pfarrers, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Bischofs, angedeutet, daß für den Verbliebenen weder ein Trauergottesdienst in der Kirche gehalten werden könne, noch daß bei der Beerdigung ein Priester anwesend seyn dürfe. Die Gründe, welche man angab, waren, daß Darboville ein Schauspieler gewesen und hauptsächlich, daß er in diesem Berufe gestorben sey. Da nun die Kinder ihren Vater doch nicht wie einen Heiden begraben lassen wollten, so wandten sie sich bittend an das hiesige protestantische Consi-

storium, und wirklich folgte bei dem Leichenbegängnisse hinter dem Sarge des katholischen Verbliebenen ein protestantischer Geistlicher, von vielen tausend Einwohnern begleitet. An der Pforte des katholischen Leichenackers angekommen, hielt derselbe eine rührende Rede und dann entfernte er sich; der Sarg wurde aber unter dem Jubrange von einer ungeheuren Menge nach der Familiengruft gebracht. Die etwas derben Reden, welche bei dieser Gelegenheit im Publikum circuliren, getraue ich mir nicht niederzuschreiben.

— Ein bei König in Hanau erschienenenes Schriftchen, „Das Unglücksjahr 1842“ betitelt, enthält eine sehr trostreiche Prophezeiung von der im kommenden Winter zu erwartenden Witterung, welche die Besorgnisse einer bevorstehenden Theuerung zerstreuen und die ängstlichen Gemüther beruhigen wird. Nach der in dem Schriftchen angeführten Berechnung würden nämlich die Monate October, November, Dezember und Januar sehr gelind seyn, im Monat Februar erst Kälte eintreten, und die Monate März und April mit einer der Jahreszeit entsprechenden Temperatur einen schönen Frühling einleiten.

Einheimisches.

(Eingefendet.)

Dacht ich's doch! Wissen sie nichts Vernünftiges mehr zu erwidern, Schieben sie's einem geschwind in das Gewissen hinein.

Schiller.

Badnang. In Folge der im letzten Blatte erschienenen Erwiderung auf die sogenannte Recension der Gesangsproduktion des Gmünder Liederkranzes kann der Einsender nicht umhin, die Feder zu ergreifen, um etliche eingeschlichene Unrichtigkeiten und Mißverständnisse zu heben.

Meine Herren Kritiker! Der erste Fehler, den Sie mir vorwerfen, ist, daß ich die Schrift nicht gelernt habe; ich gebe es gerne zu, denn ich bin ein schlichter Mann und tröste mich damit, daß nicht Alle Schriftgelehrte seyn können.

Sie thun sehr recht daran, wenn Sie glauben, es lag nicht in meinem Sinne, die musikalischen Leistungen zu beurtheilen, ich deute es nicht im Mindesten übel, im Gegentheil meinen Dank, daß Sie hierin allein Klar urtheilen.

Mein Grundsatz ist: Schuster bleib' beim Leisten. Das Streichquartett berührte ich nicht, weil es meinem bischen Musikkenntniß zwar ausgezeichnet schien, ich aber nicht genug technische Kenntniß hierin besitze, und mir auch deshalb kein Urtheil hierüber anmaßen wollte. Den hiesigen

Herrenliederkranz (Quartett) habe ich deshalb übergangen, weil die Leistungen dieses Vereins schon längst so bekannt sind, daß jedes weitere Urtheil Lobhudelei seyn würde. Daß das über die Gesangsleistungen der Gmünder gefällte Urtheil richtig war, geben die Herren Kritiker ja selbst zu, und ob die geäußerten Wünsche nicht am Platze waren, werden Sie nicht wohl in Abrede ziehen.

Nicht als ob ich deshalb das, was der hiesige Liederkranz seit seinem Bestehen geleistet, nicht anerkennen wollte, aber daß hier auf die Reinheit der einzelnen Stimmen nicht das Augenmerk gerichtet wird, wie es bei den Gmündern der Fall zu seyn scheint, wird keiner der hiesigen Sänger in Abrede ziehen, und dieses vergleichende Urtheil ist somit gewiß nicht unrichtig, und wird gewiß auch in Zukunft beherzigt werden, wenn der Liederkranz seinen vorgesezten Plan zum Ziele führen will.

Aber daß Sie meinen, ich habe den fremden Frauenzimmerliederkranz übergangen, ist Euch Schriftgelehrten übel zu nehmen. Wenn gesagt ist: durch den Gesang mehrerer Mädchen aus der benachbarten Gegend &c.

so bedarf es gewiß nicht mehr des Holzschlegels und viel Witzes, um zu begreifen, daß es die Mädchen von Ebersberg waren.

D Ihr Schriftgelehrten und —!! Das riecht stark nach —staub. Wegen des Spöttelns über das Ausbleiben des Damenvereins unterschieben Sie mir ein Sprüchwort, anstatt daß ich den Direktor zur Rede stelle! und welches denn! ich mag mich besinnen, wie ich will, so finde ich keines so passend, als:

den Saß schlägt man, — —

Ich wüßte nicht, warum den Direktor zur Rede stellen? etwa weil er nicht vor der Bekanntmachung für ein Instrument sorgte? Nein, darin liegt der Fehler nicht, sondern, wie ich ziemlich gut weiß, gingen die Damen deshalb nicht, weil ohne ihr Wissen über sie verfügt war, und sie natürlich nicht wollten, wer würde es verargen, sie würden, ich weiß es eben so gewiß, gegangen seyn, wenn die Sache anders arrangirt worden wäre; ich versichere Sie, das war meine Meinung nicht, und wenn, — so wären mir die Sätze viel zu zart gewesen! ich würde mich nicht genirt, es im Gegentheil für meine Pflicht gehalten haben, nicht vorerst die schöne Last, sondern sogleich den eblen Träger zu treffen.

Obgleich eine grelle Täuschung meinerseits und vielleicht von Niemand eintrat, — eine große Eitelkeit meine Herren Schriftgelehrten, — so hätte doch trotz der bestimmten Tage des Erscheinens des Wochenblatts das erst später erschienene Pro-

gramm sehr wohl abgeändert werden können, weil die Rechnung ohne die Wächinnen gemacht war, doch dies bloß beiläufig.

Sahen aber die Herren Kritiker nichts Schöners? Ich glaube, es war genug zu sehen. Sie denken vielleicht wie der Fuchs in der Fabel, die zu hoch hängenden Trauben sind nicht süß! ich meinerseits nicht so! Wenn Sie künftighin die Ehre von Damen, die nicht angegriffen ist, verteidigen wollen, so thun Sie es feiner und besser.

Schließlich noch die Bemerkung, daß die Angehörigen des Einfenders nie derartige Sorge wegen desselben tragen durften, oder denken Sie, wie jener große Dichter?

Wißt du die andern versteh'n,
Blick in dein eigenes Herz,

und nehmen dieß an sich selbst? Nun gut!

In Ulm gab es in voriger Woche Streitigkeiten zwischen Unteroffizieren und Bürgern, im Wirthshause zum alten Hasen, welche in heftige Schlägereien ausarteten. Erstere holten Soldaten, welche die Säbel zogen, die Bürger verteidigten sich und so gab es nicht nur blutige Köpfe, sondern bedeutende Verletzungen. Ein Beamter, der mit der Stadtwache abhelfen wollte, wurde mißhandelt, viele Leute flüchteten sich durch die Fenster, und einige der Urheber mußten in das Militärspital gebracht werden. Der Fourier Fl... vom 3. Reiterregiment soll schwerlich davon kommen. Im alten Hasen wurden alle Fenster, Tische und Bänke zerschlagen.

Officielle Nachrichten.

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Rohrau, D. Herrenberg, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen vorschristsmäßig bei dem ev. Consistorium zu melden. Den 30. Sept. 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Stuttgart. Die Bewerber um die erledigte Schulmeistersstelle in Metterzimmern, Det. Besigheim, womit neben freier Wohnung ein auf 259 fl. berechneter Gehalt verbunden ist, haben sich innerhalb 4 Wochen bei dem ev. Consistorium vorschristsmäßig zu melden. Den 7. Oct. 1842.

K. ev. Consistorium.

Für den Vorstand: Seeger.

Unter dem 4. Oct. wurde der ev. Mädchen-Schuldienst zu Magstatt dem Schulmeister Schiltshelm zu Göglingen übertragen.

**Auflösung der Charade in Nr. 80:
Weinstein.**

**Winnenden.
Naturalien-Preise vom 6. October 1842.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	14	8	13	51	13	40
„ Dinkel . . .	7	9	6	54	6	42
„ Roggen . . .	10	40	9	31	9	4
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	36	9	1	8	52
„ Haber . . .	7	20	6	36	6	6
1 Eimer Einkorn . . .	—	44	—	42	—	40
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Belschkorn . . .	1	50	1	16	1	—
„ Ackerbohnen . . .	1	32	1	28	1	16
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod	26 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wiegen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	— kr.
„ Rindfleisch	5 —
„ Kuhfleisch	— —
„ Kalbfleisch	6 —
„ Schweinefleisch	7 —
„ Hammelfleisch	— —
„ Schafffleisch	— —

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 5. October 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	14	30	13	53	13	15
„ Dinkel . . .	7	—	6	35	5	6
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	10	8	—	—	—	—
„ Gersten . . .	9	30	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	17	5	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^{ro}. 82.

Freitag den 14. October

1842.

Außerordentliche Verluste erlitt Württembergs Kriegerschaar noch vor der Völkerschlacht bei Leipzig. Hartnäckige Gefechte, angestrengte Märsche auf schlechten Wegen, abscheuliche Bitterung, elende Nahrung (Pflaumenmus etc.), Mangel an Brod waren hauptsächlich Ursache daran. Ihr ausrückender Stand zählte nach dem Erfassen bei Pleßbin kaum 900 Mann, deren Noth immer öfter stieg, je mehr Napoleons Truppen gegen Leipzig zusammengebrängt wurden; wo auf manchen Stellen 8—10,000 Mann von einem elenden Dorfe Nahrung beziehen sollten. Generalleutnant v. Franquemont traf am 14. Oct. in Düben ein. Die meisten seiner Truppen lagerten auf bloßer Erde. Am folgenden ging der Marsch, von feindlichen Reitern verfolgt, aufgehalten durch elende Bespannung französischer Artillerie und deren Trains, nach Preßnitz. (Schluß folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Johann Georg Zehnter, Müller von Bruch, wandert nach Nordamerika aus und hat die gesetzliche Bürgschaft geleistet. Den 10. Oct. 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Stuttgart. Nach der vorläufigen allgemeinen Bekanntmachung in Betreff einer, dieses Jahr wieder Statt findenden Remontirung der K. Reiterei und Artillerie, wird nun der wirkliche Pferde-Einkauf auf nachstehende Tage und Stationen festgesetzt:

Montag	den 17. Oct.	in Rürtingen.
Dienstag	„ 18. „	„ Göppingen.
Mittwoch	„ 19. „	„ Geislingen.
Donnerstag	„ 20. „	„ Blaubeuren.
Freitag	„ 21. „	„ Ehingen.
Samstag	„ 22. „	„ Biberach.
Montag	„ 24. „	„ Waldsee.
Dienstag	„ 25. „	„ Leutkirch.
Mittwoch	„ 26. „	„ Wangen.
Donnerstag	„ 27. „	„ Ravensburg.
Freitag	„ 28. „	„ Altshausen.
Samstag	„ 29. „	„ Mengen.

Montag	den 31. Oct.	in Rieblingen.
Dienstag	„ 1. Nov.	„ Münsingen.
Mittwoch	„ 2. „	„ Urach.
Donnerstag	„ 3. „	„ Reutlingen.
Samstag	„ 5. „	„ Balingen.
Montag	„ 7. „	„ Rottenburg.
Dienstag	„ 8. „	„ Horb.
Mittwoch	„ 9. „	„ Herrenberg.
Donnerstag	„ 10. „	„ Leonberg.
Montag	„ 14. „	„ Heilbronn.
Dienstag	„ 15. „	„ Dehringen.
Mittwoch	„ 16. „	„ Rünzelsau.
Donnerstag	„ 17. „	„ Hall.
Freitag	„ 18. „	„ Crailsheim.
Samstag	„ 19. „	„ Ellwangen.
Montag	„ 21. „	„ Neresheim.
Dienstag	„ 22. „	„ Heidenheim.
Mittwoch	„ 23. „	„ Talen.
Donnerstag	„ 24. „	„ Gmünd.

Die zu erkaufenden Pferde müssen wenigstens 15 Faust 2 Zoll groß seyn, 5jährig, abgezahnt haben, und dürfen nicht über 7 Jahre alt seyn. Neben der landesüblichen Gewährleistung für die gesetzlichen Hauptmängel haben die Verkäufer auch 10 Tage lang für den Fehler des Koppens zu haften.